

Karl-Heinz Keldungs

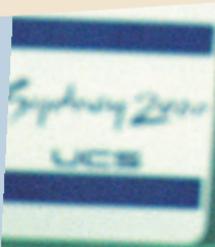


DIE DEUTSCHE LEICHTATHLETIK

Leseprobe

Von Hanns Braun
bis Malaika Mihambo

arete
Verlag



Karl-Heinz Keldungs

Die deutsche Leichtathletik in 100 Porträts

Von Hanns Braun
bis Malaika Mihambo

Arete Verlag Hildesheim

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2022 Arete Verlag Christian Becker, Hildesheim
www.arete-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten

Titelfoto: imago images/Bildbyran

Druck und Verarbeitung: XXXXXXXX

ISBN 978-3-96423-081-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
100 Porträts von Rosemarie Ackermann bis Monika Zehrt	9
Anhang	185
Deutsche Leichtathletik-Medaillengewinnerinnen und -gewinner bei Olympischen Spielen	185
Deutsche Leichtathletik-Weltmeisterinnen und Weltmeister	185
Deutsche Leichtathletik-Europameisterinnen und Europameister	197
Leichtathleten unter den DDR-Sportlern des Jahres	203
Leichtathletinnen unter den DDR-Sportlerinnen des Jahres	203
Leichtathleten (DLV) unter den Sportlern des Jahres	204
Leichtathletinnen (DLV) unter den Sportlerinnen des Jahres	204
Leichtathleten des Jahres	205
Leichtathletinnen des Jahres	206
Quellenverzeichnis	207

Vorwort

1994 erschien das Buch „Erfolge der deutschen Leichtathletik“ von Fritz Steinmetz und Dieter Huhn. Es enthält 87 Biographien deutscher Leichtathleten. Beide Autoren sind inzwischen verstorben und haben deshalb keine Gelegenheit, ihr Buch zu aktualisieren. Das vorliegende Buch geht etwas ausführlicher auf die einzelnen Personen ein, schreibt einzelne Biographien fort und setzt teilweise andere Schwerpunkte. Vor allem aber enthält es auch Porträts aktueller oder erst vor kurzem zurückgetretener Leichtathleten.

Das Buch lässt das Thema Doping nur im Zusammenhang mit Sperren einfließen oder wenn die Sportlerinnen und Sportler nach ihrer Karriere selbst eingeräumt haben, gedopt zu haben bzw. dies sogar zum Gegenstand einer Autobiographie gemacht haben, wie der Zehnkampf-Olympiasieger Christian Schenk. Die meisten Leserinnen und Leser wird die mehr als drei Jahrzehnte zurückliegende Problematik vermutlich nur am Rande interessieren. Sie werden reagieren wie die vierfache Olympiasiegerin Bärbel Wöckel („Das ist schon so lange her“). Die Veröffentlichungen von Brigitte Berendonk und Prof. Dr. Werner Franke und deren spektakuläre Funde nach dem Fall der Mauer spielen deshalb in diesem Buch keine zentrale Rolle. Grundsätzlich muss allerdings festgestellt werden, dass die bis heute das staatlich organisierte Doping leugnenden Athleten die Wichtigkeit des Urkundenbeweises verkennen.

Demjenigen, der ein Werk wie dieses Buch schreibt, fällt es schwer, es abzuschließen, weil er laufend auf neue erfolgreiche Athleten und weitere spektakuläre Erfolge hofft. Es musste aber ein Abschluss gefunden werden. Redaktionsschluss für das Buch war daher Ende des Jahres 2021.

Manch einer wie Dietmar Haaf, Claudia Losch, Lutz Dombrowski oder Volker Beck wird sich vielleicht fragen, warum sein oder ihr Name nicht auftaucht. Erfreulicherweise gibt es weit mehr als deutsche 100 Leichtathletinnen und Leichtath-

leten, die es verdient hätten, dass man ihre Karriere schildert. Es musste aber bei 100 Porträts die Grenze gezogen werden. Die Auswahl ist selbstverständlich subjektiv. In die Liste hätte zum Beispiel auch, schon wegen seines tragischen Schicksals, Wilhelm Leichum als zweifacher Europameister gehört. Aber es musste schweren Herzens auf die Darstellung mancher Biographie verzichtet werden, um das Buch nicht uferlos, sondern möglichst lesbar werden zu lassen.

Düsseldorf, im Winter 2021

Karl-Heinz Keldungs

Rosemarie Ackermann

Rosemarie Ackermann wurde am 4. April 1952 als Rosemarie Witschas in Lohsa im Landkreis Bautzen geboren. Sie machte eine Ausbildung als Textilfachverkäuferin in Cottbus. Als 17-Jährige nahm die für den SC Cottbus startende Rosemarie Witschas im Hochsprung an den DDR-Meisterschaften teil und wurde mit 1,74 m Dritte. Anders als die vier Jahre jüngere Ulrike Meyfarth sprang sie im Straddle-Stil. 1972 startete sie bei den Olympischen Spielen in München und belegte beim Olympiasieg von Ulrike Meyfarth den siebten Platz. Bei den Europameisterschaften 1974 in Rom drehte sie den Spieß exakt um. Während nun Ulrike Meyfarth Siebte wurde, gewann Rosemarie Witschas mit dem neuen Weltrekord von 1,95 m den Europameister-Titel. 1974 heiratete sie den Handballspieler Manfred Ackermann.

Am 8. Mai 1976 verbesserte sie in Dresden den Weltrekord auf 1,96 m und fuhr als Favoritin zu den Olympischen Spielen nach Montreal. In Montreal setzte sich Rosemarie Ackermann im Dreikampf mit der Italienerin Sara Simeoni und der Bulgarin Jordanka Blagojewa durch und siegte mit neuem olympischem Rekord von 1,93 m. Am 14. August 1977 sprang Rosemarie Ackermann in Helsinki mit 1,97 m einen neuen Weltrekord. Zwei Wochen später, am 26. August 1977, schrieb sie beim ISTAF in Berlin Leichtathletik-Geschichte. Als erste Frau der Welt übersprang sie die Höhe von 2,00 m. Mehr als der Olympiasieg blieb diese Leistung im Gedächtnis der Sportwelt hängen. Bei den Europameisterschaften 1978 in Prag musste sich Rosemarie Ackermann mit 1,99 m der mit 2,01 m Weltrekord springenden Sara Simeoni beugen. Der Zweikampf zwischen diesen beiden Könnern zählte zu den Höhepunkten dieser Meisterschaften.

Bei den Olympischen Spielen in Moskau scheiterte sie bereits an der Höhe von 1,94 m und wurde mit übersprungenen 1,91 m nur Vierte. Noch in Moskau beendete sie ihre Karriere. (Sie soll

im olympischen Dorf einen Nagel in den Türbalken ihres Zimmers geschlagen und ihre Schuhe daran gehängt haben.)

Rosemarie Ackermann wurde in der DDR mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Gold, Silber und Bronze ausgezeichnet. Nach der Wiedervereinigung arbeitete sie bis zu ihrem Ruhestand in Cottbus als Sachbearbeiterin bei der Agentur für Arbeit.

Ingrid Auerswald

Manch einer wird sich fragen: Wer ist Ingrid Auerswald? Ingrid Auerswald war in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts eine hervorragende Sprinterin, die allerdings immer im Schatten ihrer noch erfolgreicheren Teamkolleginnen Renate Stecher, Bärbel Wöckel und Marlies Göhr stand. Als Staffelläuferin aber war Ingrid Auerswald als Läuferin in der zweiten Kurve ein unverzichtbarer Bestandteil der DDR-Staffeln. Mit ihnen erzielte sie beachtliche Erfolge.

Ingrid Auerswald wurde als Ingrid Brestrich am 2. September 1957 in Jena geboren. In der Leichtathletik spezialisierte sie sich auf den Sprint und startete für den SC Motor Jena. Nach ihrer Heirat mit Axel Auerswald hieß sie Ingrid Auerswald. 1979 lief sie in DDR-Staffeln, die den Weltrekord über 4 x 100 m mit 42,10 Sek. und 42,09 Sek. zweimal unterboten. Auch im Vorfeld der Olympischen Spiele von Moskau lief die DDR-Staffel mit Ingrid Auerswald am 13. Juli 1980 in Potsdam einen neuen Weltrekord mit 41,85 Sek. Bei den Olympischen Spielen in Moskau gewann Ingrid Auerswald hinter Ludmilla Kondratjewa und Marlies Göhr über 100 m die Bronzemedaille. Mit der 4 x 100-m-Staffel gewann sie mit Marlies Göhr, Romy Müller und Bärbel Wöckel in neuer Weltrekordzeit von 41,60 Sek. die Goldmedaille.

Bei den Weltmeisterschaften 1983 in Helsinki wurde die DDR-Staffel mit Ingrid Auerswald in 41,76 Sek. Weltmeister.

1984 wurde Ingrid Auerswald wie alle DDR-Sportler Opfer des Boykotts der Olympischen Spiele in Los Angeles durch die DDR. Im folgenden Jahr stellte die DDR-Staffel mit Ingrid Auerswald beim Leichtathletik-Weltcup im australischen Canberra mit 41,37 Sek. einen Weltrekord auf, der bis 2012 Bestand hatte und heute noch deutscher Rekord ist. Mit großem Vorsprung gewann die DDR-Staffel 1986 bei den Europameisterschaften in Stuttgart den Titel. Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, dass Ingrid Auerswald in der Staffel wie immer die zweite Kurve lief. Ingrid Auerswald ließ sich von Axel Auerswald scheiden und heiratete erneut. 1988 bei den Olympischen Spielen in Seoul startete sie unter dem Namen Ingrid Lange und gewann mit der DDR-Staffel hinter den USA mit der überragenden Florence Griffith-Joyner die Silbermedaille. Danach beendete sie ihre Karriere.

Nach ihrer aktiven Zeit arbeitete Ingrid Lange als Trainerin in einem Fitness-Studio. Sie wurde mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber und Bronze ausgezeichnet.

Karin Balzer

Karin Balzer wurde am 5. Juni 1938 als Karin Richert in Magdeburg geboren. Sie besuchte die Polytechnische Oberschule und machte eine Ausbildung als Chemie-Facharbeiterin. In diesem Beruf arbeitete sie auch, machte aber nebenbei ein Fernstudium in Sachen Sport an der DHfK Leipzig. 1976 schloss sie das Sportstudium erfolgreich ab und arbeitete als Diplom-Sportlehrerin.

Sie spezialisierte sich auf den Hürdenlauf und startete für die BSG Einheit Magdeburg. Am 21. Juli 1958 flüchtete sie gemeinsam mit ihrem Trainer und Lebensgefährten Karl-Heinz Balzer in die Bundesrepublik, wo sie sich in Ludwigshafen niederließen. Nachdem das Ministerium für Staatssicherheit ihre in der DDR verbliebene Familie bedroht hatte und ihr Vater sie angefleht hatte, in die DDR zurückzukommen, kehrte sie zwei Monate

später in die DDR zurück und wurde mit einer einjährigen Wettkampfsperre belegt. Am 6. Mai 1961 heiratete sie Karl-Heinz Balzer in Frankfurt (Oder).

1960 nahm sie an den Olympischen Spielen in Rom teil, wo sie das Halbfinale erreichte. Bei den Europameisterschaften 1962 in Belgrad gewann sie in 10,6 Sek. zeitgleich mit der Siegerin Teresa Ciepla die Silbermedaille. Zwei Jahre später bei den Olympischen Spielen in Tokio gelang ihr die Revanche. Nach einem eher misslungenen Start lag sie zunächst hinter der führenden Australierin Pamela Kilborn zurück, kämpfte sich jedoch gemeinsam mit Teresa Ciepla an die Australierin heran und fing sie auf der Ziellinie ab. Die Auswertung des Zielfotos ergab ihren Sieg vor Teresa Ciepla und Pamela Kilborn. Die favorisierte Rus-sin Irina Press wurde nur Vierte. Zwei Jahre später bei den Europameisterschaften in Prag gewann Karin Balzer vor der bundes-deutschen Läuferin Karin Frisch die Goldmedaille.

Bei den Olympischen Spielen in Mexiko City war sie Fah-nenträgerin der DDR. Im 80-m-Hürdenlauf erreichte sie zwar das Finale, wurde aber nur Fünfte. Ein Jahr später wurde die 80-m-Strecke durch die 100-m-Strecke ersetzt. 14 Tage vor den Europameisterschaften in Athen lief Karin Balzer in Berlin mit 12,9 Sek. als erste Frau der Welt die 100-m-Hürdenstrecke unter 13,0 Sekunden. In Athen gewann sie mit drei Zehntelsekunden Vorsprung den Titel. Zwei Jahre später bei den Europameister-schaften in Helsinki wiederholte sie diesen Triumph. Als Start-läuferin der 4 x 100-m-Staffel gewann sie außerdem eine Sil-bermedaille.

Hinter dem neuen Hürdenstar der DDR, der 22-jährigen Anne-lie Ehrhardt, und der Rumänin Valeria Bufanu gewann Karin Balzer einen Tag nach dem Unfalltod ihres Sohnes Andreas, den man ihr nicht mitgeteilt hatte, noch einmal eine Bronze-medaille. Danach beendete sie ihre erfolgreiche Laufbahn. Sie wurde 11-mal DDR-Meisterin und fünfmal Halleneuropameis-terin. Sie lief sieben Weltrekorde und ist damit eine der erfolg-reichsten Hürdenläuferinnen der Leichtathletik-Geschichte.

Nach ihrem Karriere-Ende arbeitete sie als Trainerin. Sie trainierte u.a. ihren Sohn Falk, Anja Rücker und Kerstin Knabe. Nach der Wiedervereinigung arbeitete sie als Dozentin für Sozialpädagogik und als Trainerin am Bundesstützpunkt Chemnitz. Karin Balzer starb am 17. Dezember 2019 im Alter von 81 Jahren.

Ralf Bartels

Ralf Bartels wurde am 21. Februar 1978 in Malchin im Kreis Demmin geboren. Er kam früh zur Leichtathletik und spezialisierte sich auf das Kugelstoßen. Er startete für den SC Neubrandenburg und trainierte bei Gerald Bergmann. 1996 wurde Ralf Bartels in Sydney Junioren-Weltmeister und 1997 in Ljubljana Junioren-Europameister. 2002 gewann er bei den Europameisterschaften in München die Bronzemedaille. Bei den Weltmeisterschaften 2003 in Paris belegte er den fünften Platz, ein Jahr später bei den Olympischen Spielen in Athen wurde er Achter. Erfolgreicher war er bei den Weltmeisterschaften in Helsinki 2005, wo er mit 20,99 m den dritten Platz belegte.

Ralf Bartels steigerte nicht nur seine Leistung stetig, sondern behauptete sich mit Ausnahme der Olympischen Spiele auch regelmäßig in den Medaillenrängen bei Großereignissen. Bei den Europameisterschaften 2006 in Göteborg gewann er im letzten Versuch mit 21,13 m den Titel. An den Olympischen Spielen in Peking konnte er wegen einer Verletzung nicht teilnehmen. Wenige Monate später gewann er bei den Hallen-Europameisterschaften in Turin die Bronzemedaille. Auch bei den Weltmeisterschaften 2009 in Berlin war ein Platz auf dem „Trepptchen“ für ihn reserviert. Mit 21,37 m musste er sich nur dem Olympiasieger von Peking Tomasz Majewski und dem Silbermedaillengewinner von Peking Christian Cantwell geschlagen geben. Die Medaillenjagd setzte sich fort. Bei den Hallen-Weltmeisterschaften 2010 in Doha gewann er mit 21,44 m die Silbermedaille, bei den Europameisterschaften in Barcelona

im selben Jahr ebenfalls die Silbermedaille. Seinen letzten großen Erfolg feierte Ralf Bartels 2011 bei den Hallen-Europameisterschaften in Paris, wo er mit 21,16 m den Titel gewann. 2013 beendete er seine Karriere.

2012 wurde Ralf Bartels mit dem Rudolf-Harbig-Gedächtnispreis ausgezeichnet. Er lebt in der Stadt Stavenhagen im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte und ist Ehrenbürger dieser Stadt.

Dieter Baumann

Dieter Baumann wurde am 9. Februar 1965 in Blaustein im Alb-Donau-Kreis als Sohn eines Malermeisters geboren. Er begann als Fußballspieler, wechselte aber bald zur Leichtathletik, wo er sich auf die Mittelstrecken spezialisierte. Er startete zunächst für die LG Alb Donau und wechselte dann zum VfL Waiblingen. Ab dem Jahr 1990 lief er 10 Jahre für Bayer Leverkusen. Von 2001 an startete Dieter Baumann für die LAV Stadtwerke Tübingen, deren erster Vorsitzender er auch drei Jahre war. Dieter Baumann erkannte schon früh, dass er bei seiner Spurtstärke über 5.000 m mehr Chancen haben würde als auf den Mittelstrecken, und spezialisierte sich Mitte der 80er-Jahre auf die 5.000 m. Auf dieser Strecke qualifizierte er sich für die Olympischen Spiele 1988 in Seoul.

Im olympischen Rennen lag er zwei Runden vor Schluss hinter den bereits enteiltten John Ngugi aus Kenia und Domingos Castro aus Portugal an der Spitze einer sechsköpfigen Läufergruppe. Zu Beginn der letzten Runde zog er einen langen Spurt an und fing auf der Zielgeraden noch den Portugiesen ab. Dieter Baumann gewann überraschend die Silbermedaille. Auch Hans-Jörg Kunze aus der DDR überspurtete noch den Portugiesen und sicherte sich die Bronzemedaille.

Bei den Hallen-Weltmeisterschaften 1989 in Budapest gewann Dieter Baumann über 3.000 m die Bronzemedaille. Am

8. September 1991 verbesserte er in Köln den deutschen Rekord über 3.000 m auf 7:33,91 Min. Den deutschen Rekord über 5.000 m steigerte er am 6. Juni 1992 in Sevilla auf 13:09,03 Min. Damit bewies er, dass er für die Olympischen Spiele 1992 in Barcelona gerüstet war.

Im olympischen Rennen bog Dieter Baumann mit fünf afrikanischen Läufern in die letzte Runde ein. Zu dieser Situation erklärte Dieter Baumann später: „300 m vor dem Ziel wusste ich, dass ich gewinne, ich wusste nur nicht wie.“ Die afrikanischen Läufer wollten Dieter Baumann einschließen, damit er seinen gefürchteten Spurt nicht ansetzen konnte. Es gelang jedoch nicht. Dieter Baumann fand auf der Zielgeraden eine Lücke und spurtete zum Olympiasieg. Am Ende des Jahres wählten ihn die Sportjournalisten zum Sportler des Jahres.

Bei den Europameisterschaften 1994 in Helsinki spurtete Dieter Baumann nach einem verbummelten Rennen zum Sieg. Am



Dieter Baumann nach dem Zieleinlauf des 5000-m-Laufs in Barcelona 1992

12. Februar 1995 stellte er in Karlsruhe mit 7:37,51 Min. einen neuen Hallen-Europarekord über 3.000 m auf. Beim Züricher Abendsportfest lief Dieter Baumann am 16. August 1995 mit 13:01,72 Min. einen neuen deutschen Rekord über 5.000 m. 1996 bei den Olympischen Spielen in Atlanta präsentierte sich Dieter Baumann in guter Verfassung. In der letzten Runde des 5.000-m-Rennens stand er allein gegen drei afrikanische Läufer. Obwohl er das schnellste seiner drei olympischen Rennen lief, gelang es ihm nicht, die afrikanischen Läufer zu überraschen. Aber er enttäuschte keinesfalls mit dem vierten Platz.

Am 5. April 1997 stellte Dieter Baumann in Baracaldo/Spanien mit 27:21,53 Min. einen neuen deutschen Rekord über 10.000 m auf. Beim Züricher Abendsportfest verbesserte er am 13. August 1997 hinter dem mit 12:41,86 Weltrekord laufenden Haile Gebrselassie den Europarekord über 5.000 m auf 12:54,70 Min. Als erster Deutscher lief Dieter Baumann damit diese Strecke unter 13 Minuten. Zehn Tage vor den Europameisterschaften in Budapest stellte Dieter Baumann am 8. August 1998 in Monaco mit 7:30,50 Min. einen neuen deutschen Rekord über 3.000 m auf. In Budapest gewann er über 10.000 m die Silbermedaille.

Bei einer Dopingkontrolle am 19. Oktober 1999 wurde Dieter Baumann positiv auf den Wirkstoff Nandrolon getestet. Dieter Baumann, ein engagierter und glaubwürdiger Dopinggegner, beteuerte seine Unschuld. In seiner Zahnpasta wurden Reste von Nandrolon gefunden. Man sprach von der Zahnpasta-Affäre. Als eine Haarprobe Baumanns ohne Befund war, sprach ihn der Rechtsausschuss des Deutschen Leichtathletik-Verbandes frei. Der Dopingjäger Prof. Dr. Werner Franke erklärte in einem Spiegel-Interview: „Baumann hat sich sehr für den Kampf gegen Doping engagiert. Seine Zahnpastatuben waren verseucht, erwiesenermaßen eine alte Stasi-Methode. Baumann hat zu viele Leute an sich rangelassen.“ Die IAAF erkannte den Freispruch des Deutschen Leichtathletik-Verbandes nicht an und sperrte Dieter Baumann vom 18. September 2000 bis 21. Januar 2002. Dies hatte zur Konsequenz, dass er, obwohl

bereits angereist, bei den Olympischen Spielen in Sydney nicht an den Start gehen konnte. Nach der Sperre wurde er 2002 in München Zweiter der Europameisterschaften über 10.000 m. Ein Wechsel zur Marathonstrecke verlief für ihn unbefriedigend. Am 8. September 2003 beendete er seine Karriere.

Dieter Baumann war 40-mal deutscher Meister. Während seiner gesamten Karriere wurde Dieter Baumann von seiner Ehefrau Isabell, einer ehemaligen 400-m-Hürdenläuferin, trainiert. Er wurde mit dem Rudolf-Harbig-Gedächtnispreis ausgezeichnet. Dieter Baumann schrieb mehrere Bücher über das Laufen und eine Autobiographie. Sein Buch „Lebenslauf“ enthält eine autobiographische Schilderung der Doping-Affäre. Er ist als Kolumnist der Tageszeitung „taz“ und des Fachblatts „Runners World“ tätig. Er arbeitet zudem als Kabarettist.

Sebastian Bayer

Sebastian Bayer wurde am 11. Juni 1986 in Aachen geboren. Schon in der Jugend spezialisierte sich Sebastian Bayer, der als Jugendlicher für die DJK Rasensport Aachen, Alemania Aachen und die LG Euregio startete, auf den Weitsprung. 2004 wechselte er für ein Jahr zum SC Neubrandenburg. 2005 verließ er Neubrandenburg und schloss sich dem TSV Bayer 04 Leverkusen an. 2005 wurde er in Kaunas /Litauen U 20-Vizeeuropameister im Weitsprung.

2008 verbesserte er seine persönliche Bestleistung auf 8,15 m und qualifizierte sich für die Olympischen Spiele in Peking. Er schied dort allerdings in der Qualifikation aus. Sein erster großer Erfolg gelang ihm bei den Hallen-Europameisterschaften 2009 in Turin. Sebastian Bayer sprang bei seinem Sieg mit 8,71 m einen neuen Hallen-Europarekord. Mit diesem Sprung schob er sich hinter Carl Lewis auf den zweiten Platz der Hallen-Weltbestenliste. Im selben Jahr verbesserte er bei den Deutschen Meisterschaften in Ulm seine Freiluft-Bestleistung auf 8,49 m.

Medaillengewinnerinnen und -gewinner bei Olympischen Spielen

1896 (Athen)

kein Olympiasieger

Silbermedaille:

Fritz Hofmann 100 m

Bronzemedaille:

Fritz Hofmann 400 m

1900 (Paris)

kein Medaillengewinn

1904 (St. Louis)

kein Olympiasieger

kein Silbermedaillengewinner

Bronzemedaille:

Paul Weinstein Hochsprung

1908 (London)

kein Olympiasieger

Silbermedaille:

Deutschland (Hoffmann, Eicke, Dr. Trieloff, Braun) Olympische Staffel

Bronzemedaille:

Hanns Braun 800 m

1912 (Stockholm)

kein Olympiasieger

Silbermedaille:

Hanns Braun 400 m

Hans Liesche Hochsprung

kein Bronzemedaillengewinner

1920 (Antwerpen)

Deutsche Athleten waren nicht zugelassen.

1924 (Paris)

Deutsche Athleten waren nicht zugelassen.

1928 (Amsterdam)

Olympiasiegerin:

Lina Radke-Batschauer 800 m

Silbermedaille:

Deutschland (Lammers, Corts, Houben, Körnig) 4 x 100 m M

Deutschland (Neumann, Storz, Krebs, Engelhard) 4 x 400 m M

Bronzemedaille:

Hans Lammers 100 m

Helmut Körnig 200 m

Joachim Bücher 400 m

Emil Hirschfeld Kugelstoßen

Deutschland (Kellner, Schmidt, Holdmann, Junker) 4 x 100 m F

1932 (Los Angeles)

kein Olympiasieger

Silbermedaille:

Deutschland (Körnig, Hendrix, Borchmeyer, Jonath) 4 x 100 m M

Ellen Braumüller Speerwurf

keine Bronzemedaille

1936 (Berlin)

Olympiasieger:

Hans Woellke Kugelstoßen

Karl Hein Hammerwurf

Gerhard Stöck Speerwurf

Gisela Mauermayer Diskuswurf

Tilly Fleischer Speerwurf

Silbermedaille:

Luz Long Weitsprung

Erwin Blask Hammerwurf

Anni Steuer 80 m Hürden

Luise Krüger Speerwurf

Bronzemedaille:

Alfred Dompert 3000 m Hindernis

Gerhard Stöck Kugelstoßen

Deutschland (Leichum, Borchmeyer, Gillmeister,
Hornberger) 4 x 100 m M

Deutschland (Hamann, v. Stülpnagel, Voigt, Harbig) 4 x 400 m M

Käthe Krauß 100 m

Elfriede Kaun Hochsprung

Paula Mollenhauer Diskuswurf

1940 und 1944 fielen die Olympischen Spiele wegen des Krieges aus.

1948 (London)

Deutsche Athleten waren nicht zugelassen.

1952 (Helsinki)

kein Olympiasieger

Silbermedaille:

Karl Storch	Hammerwurf
Marianne Werner	Kugelstoßen
Deutschland (Knab, Sander, Klein, Petersen)	4 x 100 m F

Bronzemedaille:

Heinz Ulzheimer	800 m
Werner Lueg	1500 m
Herbert Schade	5000 m
Deutschland (Geister, Steines, Ulzheimer, Haas)	4 x 400 m M
Maria Sander	80 m Hürden

1956 (Melbourne)

kein Olympiasieger

Silbermedaille:

Karl-Friedrich Haas	400 m
Klaus Richtzenhain	1500 m
Christa Stubnick	100 m
Christa Stubnick	200 m

Bronzemedaille:

Deutschland (Knörzer, Pohl, Fütterer, Gernar)	4 x 100 m M
Marianne Werner	Kugelstoßen

1960 (Rom)

Olympiasieger:

Armin Hary	100m
Deutschland (Cullmann, Hary, Mahlendorf, Lauer)	4 x 100 m M

Silbermedaille:

Carl Kaufmann	400 m
Hans Grodotzki	5000 m
Hans Grodotzki	10000 m
Walter Krüger	Speerwurf
Deutschland (Reske, Kinder, Kaiser, Kaufmann)	4 x 400 m M

Jutta Heine 200 m
Johanna Lüttge Kugelstoßen

Bronzemedaille:

Ursula Donath 800 m
Gisela Birkemeyer 80 m Hürden
Hiltrun Claus Weitsprung

1964 (Tokio)

Olympiasieger:

Willi Holdorf Zehnkampf
Karin Balzer 80 m Hürden

Silbermedaille:

Harald Norpoth 5000 m
Dieter Lindner 20 km Gehen
Wolfgang Reinhardt Stabhochsprung
Renate Garisch-Culmberger Kugelstoßen
Ingrid Lotz Diskuswurf

Bronzemedaille:

Klaus Lehnertz Stabhochsprung
Uwe Beyer Hammerwurf
Hans-Joachim Walde Zehnkampf

1968 (Mexiko City)

Olympiasieger:

Christoph Höhne 50 km Gehen
Margitta Gummel Kugelstoßen
Ingrid Mickler-Becker Fünfkampf

Silbermedaille:

Gerhard Hennige 400 m Hürden
Claus Schiprowski Stabhochsprung
Klaus Beer Weitsprung
Lothar Milde Diskuswurf
Hans-Joachim Walde Zehnkampf
Marita Lange Kugelstoßen
Liesel Westermann Diskuswurf

Bronzemedaille:

Bodo Tümmler 1500 m
Wolfgang Nordwig Stabhochsprung
Kurt Bendlin Zehnkampf
Bundesrepublik (Müller, Kinder, Hennige,
Jellinghaus) 4 x 400 m M

1972 (München)

Olympiasieger:

Peter Frenkel	20 km Gehen
Bernd Kannenberg	50 km Gehen
Wolfgang Nordwig	Stabhochsprung
Klaus Wolfermann	Speerwurf
Renate Stecher	100 m
Renate Stecher	200 m
Monika Zehrt	400 m
Hildegard Falck	800 m
Annelie Ehrhardt	100 m Hürden
Ulrike Meyfarth	Hochsprung
Heide Rosendahl	Weitsprung
Ruth Fuchs	Speerwurf
Bundesrepublik (Krause, Mickler-Becker, Richter, Rosendahl)	4 x 100 m F
DDR (Käsling, Kühne, Seidler, Zehrt)	4 x 400 m F

Silbermedaille:

Stefan Junge	Hochsprung
Hans Baumgartner	Weitsprung
Jörg Drehmel	Dreisprung
Jochen Sachse	Hammerwurf
Rita Wilden	400 m
Gunhild Hoffmeister	1500 m
Margitta Gummel	Kugelstoßen
Jaqueline Todten	Speerwurf
Heide Rosendahl	Fünfkampf

Bronzemedaille:

Hans-Georg Reimann	20 km Gehen
Hartmut Briesenick	Kugelstoßen
Gunhild Hoffmeister	800 m
Burglinde Pollak	Fünfkampf
Bundesrepublik (Hirscht, Klotz, Wucherer, Ehl)	4 x 100 m M
Bundesrepublik (Rückes, Bötting, Falck, Wilden)	4 x 400 m F

1976 (Montreal)

Olympiasieger:

Waldemar Cierpinski	Marathonlauf
Udo Beyer	Kugelstoßen
Annegret Richter	100 m
Bärbel Eckert	200 m
Johanna Schaller	100 m Hürden
Rosemarie Ackermann	Hochsprung

*Weitere Titel und Leseproben
finden Sie auf arete-verlag.de*

arete
Verlag